

VORSORGE



Auf Nummer sicher gehen

Schutz in allen Lebensphasen

Junge Leute möchten das Leben geniessen. Eine Auszeit wagen oder intensiv einem aufwendigen Hobby nachgehen. Dann gilt es, gut vorbereitet zu sein. Private Vorsorge ist ein Muss für alle künftigen Berufsgenerationen. Auch sollte daran gedacht werden, Vorsorgelücken zu schliessen. Es hilft enorm, sich rechtzeitig mit dem Thema Vorsorge zu beschäftigen. Finanzwissen hilft bei der Absicherung der Zukunft. Es sollte schon in der Schule beginnen. **SEITEN 4, 5, 8, 12**

BILDER: PIEDRAG VUCKOVIC/GETTY IMAGES, IHS C. RITTER

«Frauen sind unzureichend informiert»

ANNINA RIEDI *Beraterin institutionelle Kunden, Graubündner KB.*

Frau Riedi, Sie haben bei der Graubündner Kantonalbank, GKB, ein Projektteam zum Thema Frauen und Vorsorge gegründet. Mittlerweile gehören acht weitere Kollegen aus anderen Bereichen dazu.

Wie kam es zu dieser Initiative? Beruflich und privat habe ich immer öfter beobachtet, dass viele Frauen nur unzureichend über ihre eigene Vorsorgeplanung informiert sind. Schon auf einfache Fragen, wie etwa zum bisher angesparten Pensionskapital in der zweiten Säule, können die meisten keine Antwort geben. Das möchten wir ändern.

«Wir begegnen einem breiten Spektrum an Lebenssituationen.»

Was macht die Vorsorgeplanung für Frauen so besonders?

Seit der Einführung des Individualrentensystems in der Schweiz im Jahr 1997 können berufstätige Frauen ihre Altersvorsorge mitbestimmen. Bei unseren Kundinnen begegnen wir heute einem breiten Spektrum an Lebenssituationen. Es gibt viele Selbständige, Geschiedene oder solche, die in einer Patchwork-Familie leben. Dank gesellschaftlichen Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten verfügen Frauen zudem über steigende Vermögen. Viele stehen ihr ganzes Berufsleben lang im Job, sei es Vollzeit oder Teilzeit. Die bisherigen sogenannten Lebensphasenmodelle, mit denen in der Vermögensplanung gearbeitet wird, reichen für dieses Spektrum nicht mehr aus.

Fortsetzung auf Seite 10

Nie zu früh, sich um die Vorsorge zu kümmern

EDITORIAL *Wir sparen, um unser Alter finanziell zu sichern. Investmentmöglichkeiten sind zahlreich. Die Herausforderung ist es, die passenden zu nutzen.*

Thomas Hengartner und Carla Palm

Rund 70% wollen mehr direkte Mitbestimmung in Vorsorgebelangen. Gemäss einer vor kurzem durchgeführten Umfrage des Versicherungsinstituts der Universität St. Gallen ist das Bedürfnis in der Bevölkerung gross, in der obligatorischen beruflichen Vorsorge die eigene Situation besser einzubringen. Das betrifft die versicherten Leistungen, weil Familienversorger und Singles unterschiedliche Invaliditätsdeckung benötigen und bezahlen sollten. Und es betrifft auch das Investment der zwangsgesparten Summen.

Jüngere Beschäftigte sollten einen grösseren Teil des Vorsorgegesparten in Aktien investieren, sagt Finanzmarktkenner Konrad Hummler im Interview. Beste Möglichkeiten dazu bieten die oft digital zugänglichen Wertschriftenangebote der steuerlich geförderten Vorsorgesäule 3a. Solche Investmentchancen sollten den jüngeren Generationen auch für ihr Guthaben der beruflichen Vorsorge offenstehen, wie das bislang lediglich Gutverdienende in separaten Ergänzungspensionskassen durch die Wahl der passenden Anlagestrategie nutzen dürfen. Diese innovative Lösung wird auf den Folgeseiten umfassend beschrieben.

Dies alles macht klar, dass eine breiter angedachte Revision der finanziellen Altersvorsorge nötig ist. Leider zielt die derzeit diskutierte Reform der zweiten Vorsorgesäule lediglich darauf, die Rentenberechnung mit einem niedrigeren Umwandlungssatz dem Längerleben bzw. der sich ausdehnenden Rentenbezugsphase

anzupassen. Dies ist wegen der gestiegenen Lebenserwartung zwar unumgänglich. Weil so das monatliche Rentengeld für künftige Pensionierte schrumpfen wird, sollte in der ganzen Bevölkerung aber die Einsicht wachsen, den Pensionskassen und ihren Versicherten effizientere Anlagemöglichkeiten zu eröffnen.

Diese Zeitungsbeilage will die Aufmerksamkeit für die Benachteiligungen unseres Vorsorgesystems schärfen. Stichwort Teilzeitfälle. Berufstätige, die nicht zu 100% arbeiten, geraten in eine Vorsorgelücke, die nur schwer aufgefüllt werden kann. Hier sind auch die Arbeitgeber gefordert. Etwa beim Koordinationsabzug, der Teilzeitbeschäftigte enorm benachteiligt.

Noch sind diese Zusammenhänge erst den wenigsten bewusst. Der Aufklärungsbedarf bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern ist daher gross, wie Annina Riedi von der Graubündner KB ausführt. Für die Experten von Société Générale sollte ein früher Wissensaufbau zum Thema Vorsorge bereits in der Schule anfangen. An die junge Generation wendet sich auch Roman von Ah vom Vermögensverwalter Swiss Rock. Er hat exklusiv ausgerechnet, wann Vorsorgesparen beginnen sollte, damit die Rendite unter dem Strich stimmt.

Am Ende des Berufslebens müssen sich die Versicherten dann die Frage Kapitalbezug oder Rente stellen. Diesmal sprechen sich unsere Experten für den Kapitalbezug aus. Gerade bei Besserverdienenden bietet es steuerlich viele Vorteile. Doch egal, welche Lebensphase gerade anbricht, ob Jung oder Alt, selbständig-erwerbend oder in Teilzeit: Allen ist gemeinsam, dass es nie zu früh ist, sich um die finanzielle Altersvorsorge zu kümmern.

KONRAD HUMMLER, UNTERNEHMER

«Junge Leute müssen in Aktien investieren»

Der Kenner der Schweizer Bankenwelt kritisiert die Umverteilung in der obligatorischen beruflichen Vorsorge wegen zu grosszügiger Neurenten. Berufsanfängern rät er dringend, selbst privat finanziell für das Alter vorzusorgen. Angesichts der gestiegenen Lebenserwartung bezeichnet er eine Verschiebung des Rentenalters als die für alle sinnvollste Reformidee. **SEITEN 8, 9**



Portfolio überprüfen

Die strategische Asset Allocation von Schweizer Pensionskassen sollte die gesamte Palette der Anlageklassen abschöpfen. Dann stimmt auch die Rendite wieder. **SEITE 2**

Millennials in Not

AHV und BVG werden die jüngeren Generationen enttäuschen. Umso wichtiger ist es, privat selbst Vorsorgevermögen aufzubauen, wie eine einfache Rechnung zeigt. **SEITE 4**

«Was sind die drei Säulen?»



FuW möchte im Dialog mit Schulklassen erfahren, was junge Leute zum Thema Vorsorge bewegt und welche Gedanken sie sich machen. Ein Besuch führte an die Fachmittelschule der Freien Evangelischen Schule in Zürich. Die Schüler stellten viele Fragen, das Interesse war gross. **SEITE 5**

Kapital oder Rente?

Am Ende des Berufslebens muss eine Entscheidung mit Tragweite getroffen werden. Sorgfältiges Abwägen ist Pflicht. Bei höherem Einkommen hat der Kapitalbezug Vorteile. **SEITE 11**

12 Fr. pro Destinatär

Nachhaltigkeit und Vorsorge passen zusammen. Anleger können ökologisch etwas Gutes tun und ihre Rente aufbessern. Doch es fallen direkte und indirekte Kosten an. **SEITEN 13, 15**

Kadervorsorgepläne werden beliebter

Die Gebühren für 1e-Produkte sind hoch, doch steuerliche Vorteile und die Renditen überzeugen. **SEITE 14**

Zwei Reformetappen notwendig

GENERATIONENVERTRAG Die anstehende Reform des BVG ist unvollständig, kritisiert der Verein Faire Vorsorge. Es ist noch ein weiter Weg, bis alle Aktiven und Rentner gleich behandelt werden und Umverteilung entfällt. Dabei müssen Reformen nicht kompliziert sein.

Erich Wintsch und Fred Siegrist

Die dringend notwendige Reform des BVG muss neben der steigenden Lebenserwartung, dem anhaltend tiefen Zinsniveau sowie der inzwischen massiven ungeplanten und unerwünschten Umverteilung auch den stark veränderten und vielfältigeren Lebensentwürfen Rechnung tragen. Der aktuelle Vernehmlassungsvorschlag genügt dazu bei weitem nicht und enthält darüber hinaus klar abzulehnende neue Umverteilungselemente, wie etwa die Finanzierung des Rentenzuschlags.

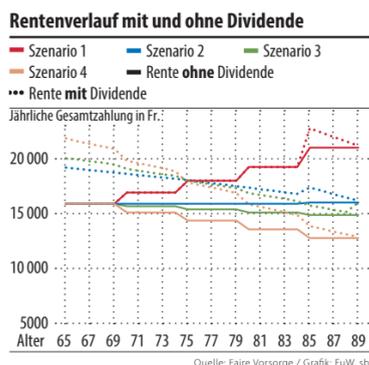
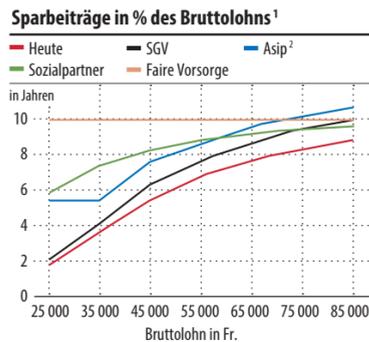
Der Verein Faire Vorsorge schlägt daher eine erste nachhaltigere Reformetappe vor. Die darin enthaltenen Vorschläge führen nicht zu Leistungseinbussen, sind für alle Versicherten wesentlich einfacher und transparenter, und die bestehenden Renten sind nicht betroffen.

Als Erstes schlagen wir vor, dass die Hinterlassenenleistungen durch ein Vorsorgesplitting in eine zivilstandsunabhängige Rente umgebaut werden. Daraus resultieren für die (Ehe-)Partner bei der Pensionierung zwei gleichwertige Einzelrenten. Zudem werden die Alleinstehenden nicht mehr zur Mitfinanzierung (Hinterlassenensteuer) herangezogen. Dadurch wird der Umwandlungssatz praktisch gleich stark entlastet wie bei einer Senkung auf 6%.

ALLE LÖHNE GLEICH BEHADELN

Zweitens sollte der Koordinationsabzug vollständig gestrichen werden, um alle Löhne, einschliesslich der Teilzeittlöhne, gleich zu behandeln. Er führt im heutigen System dazu, dass der Sparbeitrag des Arbeitgebers im Vergleich des tiefsten zum höchsten Bruttolohn in Prozent desselben um den Faktor 5,7 tiefer ausfällt (vgl. Tabelle und Grafik). Dies stellt eine massive, unzulässige Benachteiligung, ja sogar Diskriminierung dar.

Drittens könnten die Sparbeiträge neu altersunabhängig auf 10% des Brutto- lohns festgelegt werden. Der Anteil der Arbeitnehmer steigt dabei mit zunehm-



dem Lebensalter von einem Viertel kontinuierlich bis auf drei Viertel der Beiträge, umgekehrt sinkt er bei den Arbeitgebern entsprechend. Die materielle Beitragsparität über das ganze Erwerbsleben hinweg soll weiterhin gewahrt bleiben.

Kompensationen für die Übergangsgeneration könnten weitgehend durch nicht mehr benötigte Rückstellungen und den bisherigen Beitrag für ungünstige Altersstruktur finanziert werden. Die effektiven Mehrkosten dieser Vorschläge werden somit nur leicht höher ausfallen als beim Vernehmlassungsvorschlag ohne Rentenzuschlag. Weitere Elemente könnten je nach Priorität dazugenommen werden oder aber in einer zweiten, darauf aufbauenden, ebenso wichtigen Reformetappe



Harmonie in Gefahr: Die bestehenden Renten sind zu hoch, aktiv Versicherte zahlen für die Elterngeneration.

«Kompensationen für einen Übergang könnten durch nicht mehr benötigte Rückstellungen finanziert werden.»

in Angriff genommen werden. So sollte die fixe, garantierte Rente ohne Zins berechnet werden. Die Versicherten hätten dann neu die Wahl, im Todesfall das dann noch vorhandene Alterskapital ganz oder teilweise zu vererben.

Auch sollten die Versicherten zusätzlich zu ihrer garantierten Rente eine variable Dividende erhalten. Diese Dividende auf dem Alterskapital müsste für Rentner und Aktive gleich sein. Rentner können auf Wunsch jeweils einen beliebigen Teil dieser Dividende reinvestieren und dadurch ihre zukünftige Rente erhöhen. Zudem sollten die Versicherten alle fünf Jahre wählen können, ob sie eine Rente oder Kapital beziehen wollen. Dies anstelle der heute geltenden

einmaligen und unwiderruflichen Entscheidung, die dadurch mit unnötigen Nachteilen und Fehlanreizen verbunden ist. Die Langlebigkeit im Alter müsste durch eine Einmalprämie für alle obligatorisch versichert sein.

KEINE UMVERTEILUNG MEHR

Mit dieser zweiten Etappe werden alle Aktiven und Rentner gleich behandelt. Zu der heute so stossenden Umverteilung würde es nicht mehr kommen.

Die verschiedenen Wahlmöglichkeiten stärken zudem den Renten- gegenüber dem Kapitalbezug, ohne ihn zu verbieten.

Erich Wintsch und Fred Siegrist, Vorstand Verein Faire Vorsorge

Annina Riedi: «Frauen sind unzureichend informiert»

Fortsetzung von Seite 1

Was muss geschehen?

Frauen haben nun mal einen erhöhten Informations- und Beratungsbedarf und kennen nicht alle Instrumente, mit denen sich ihre Vorsorgesituation optimieren liesse. Entsprechende Informationsangebote dazu sind dünn gesät. Auch das Know-how bei den Kundenberatern und den Pensionskassen kann noch verbessert werden.

Welchen Bedarf beobachten Sie denn konkret?

Die meisten Frauen kümmern sich zu spät um ihre Vorsorge. Sie werden erst dann aktiv, wenn etwas passiert ist. Etwa kurz vor der Pensionierung oder wenn eine Scheidung ansteht, beim Tod des Ehepartners, wenn Kinder geboren werden oder ein grösserer Immobilienkauf überlegt wird. Das sind alles einschneidende Ereignisse für die Vorsorgesituation. Doch häufig ist es dann bereits zu spät, die eine oder andere Chance zum Optimieren der Vorsorgevermögen wurde bereits verpasst. Gute Beratung muss früher ansetzen.

Wann wäre denn der richtige Zeitpunkt?

Generell gilt, je früher, desto besser. Am besten mit dem Eintritt in den Beruf. Eine ideale Beratung begleitet die Kundinnen dann entlang ihres gesamten Erwerbslebens.

Was sind die dringendsten Themen, mit denen sich Ihre Kundinnen auseinandersetzen, und was raten Sie?

Unser Erfahrung nach wollen Frauen mehr Verantwortung für ihre Vorsorge



«Viele fragen sich, ob überhaupt genügend Geld für das Leben im Alter vorhanden ist.»

übernehmen. Oft wissen sie aber nicht, wie und wo sie anfangen sollen. Es geht um Lebensziele, um Wünsche und Ambitionen. Dann fragen sich viele, ob überhaupt genügend Geld für das Leben im Alter vorhanden ist oder ob die Risiko-

absicherung ausreichend ist, etwa im Falle von Invalidität. Dies kann dann nur sehr individuell beantwortet werden.

Wo sehen Sie die grössten Wissenslücken, wenn es um die Altersvorsorge geht?

Es beginnt schon mit den Mechanismen des Dreisäulensystems. Das ist natürlich sehr komplex und nicht leicht verständlich. Vor allem die spezifischen Ausprägungen der einzelnen Säulen sind erklärungsbedürftig. Die persönliche Vorsorgesituation ist zudem oft nicht bekannt. Und mit den Möglichkeiten, die persönliche Situation zu verbessern, sind viele gar nicht vertraut. Hier möchten wir mit massgeschneiderten Beratungen und Vorschlägen helfen.

Weshalb gibt es diese Wissenslücken gerade bei Frauen?

Frauen haben oft Hemmungen, Fragen zu ihrer finanziellen Situation zu stellen. Männer sind da viel selbständiger und mutiger. Wir möchten diese Wissenslücken früh schliessen, denn das Wissen um die eigene Vorsorgesituation ist der erste Schritt in die Unabhängigkeit.

Gibt es eine Teilzeitfalle?

Ja, und sie ist ein grosses Problem für berufstätige Frauen. Aber hier gibt es Möglichkeiten für die Arbeitgeber und Arbeitnehmerinnen, daran etwas zu ändern und das Problem abzufedern.

Wie denn?

Nehmen wir den Koordinationsabzug, der sehr nachteilig bei der Berechnung der

zweiten Säule ist, denn nur die Differenz zum Lohn wird in den meisten Fällen mitempsichert. Die Pensionskassen könnten ihn ganz abschaffen oder ihn in Prozent des Pensums berechnen. Die Initiative dazu muss aber vom Arbeitgeber kommen. Bei beiden Möglichkeiten würden die Teilzeitbeschäftigten von einem höheren einbezahlten Betrag in ihre zweite Säule profitieren. Gesetzlich ist beides erlaubt. Wir beobachten hier sehr viele Bestrebungen, und immer mehr Pensionskassen machen mittlerweile davon Gebrauch. Doch es gibt Aufklärungsbedarf bei Arbeitgebern und Arbeitnehmerinnen, denen diese Möglichkeiten gar nicht bekannt sind.

Wie ist es mit Erwerbslücken, falls eine Pause vom Beruf genommen wird?

Diese Erwerbslücken lassen sich, falls genügend Kapital vorhanden ist, gut schliessen, wenn der Ausstieg rechtzeitig geplant wird. Auch das wissen aber leider nur die wenigsten.

Was halten Sie von der Heraufsetzung des Rentenalters für Frauen?

Es gibt unterschiedliche Stellschrauben, um die Finanzierung des Rentensystems zu sichern. Das ist aber ein politischer Entscheid. Um eine Flexibilisierung des Rentenalters kommen wir wahrscheinlich nicht herum.

Ist unser Pensionssystem gerecht?

Das Dreisäulenmodell der Schweiz wird oft als das beste Pensionssystem weltweit angesehen. Zu Recht. Doch um die

angesprochenen Problematiken abzuschwächen, müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer an einem Tisch sitzen und gemeinsam an Lösungen arbeiten. Es geht nicht anders.

Gibt es denn beispielsweise bei den Pensionskassen auch schon Arbeitsgruppen, ähnlich fokussiert wie bei der Graubündner Kantonalbank?

«Es schadet nichts, wenn ein bisschen mehr Druck aufgebaut wird.»

Ja, das beobachten wir schon. Die Pensionskassen erkennen das Thema. Aber es schadet sicher nicht, wenn noch ein bisschen mehr Druck aufgebaut wird seitens Arbeitnehmerinnen, damit etwas passiert. Auch von Seiten der kleinen und der mittleren Unternehmen wird das Gespräch zum Thema Vorsorgeplanung für Frauen oft gesucht.

Hat die Coronapandemie etwas am Bewusstsein der Beteiligten geändert? Ist nun mehr Panik im System?

Wir hoffen, dass das Thema Frauen und Vorsorge durch die Krise stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung gerückt ist. Es bringt nichts, Ängste zu schüren. Sondern es sollte möglichst früh auf die Gestaltungsmöglichkeiten hingewiesen werden.

Interview: Carla Palm